

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

23.1.1943 (No. 19)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-954956](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-954956)

Erbitterte Kämpfe an allen Fronten im Osten

Misurata und Homs in Nordafrika geräumt — Fünf Frachtschiffe mit 36 000 Brutto-Registertonnen versenkt

() Aus dem Führerhauptquartier, 22. Januar.
Das Oberkommando des Wehrmacht gab Freitag bekannt:

Im Südbahnschnitt wehrten die deutschen Truppen den an gesamer Front zum Durchbruch ansetzenden Feind unter hohen Verlusten für die Sowjets ab und warfen den Gegner an vielen Stellen, zum Gegenangriff antretend, zurück. Eine Panzerdivision zerschlug hierbei im entschlossenen Vorstoß einen starken feindlichen Infanterieverband. Im Osttaufalus sehen sich die deutschen Truppen im Rahmen der beweglichen Kampfführung planmäßig vom Feind ab.

Die vom Gegner eng umschlossene und dem starken feindlichen Druck hartnäckigen Widerstand bietende deutsche Kräftegruppe in Stalingrad hatte auch gestern schwere Kämpfe gegen die mit weit überlegenen Kräften anrückenden Sowjets zu bestehen. Trotz heldenmütiger Abwehr konnten die Verteidiger von Stalingrad einen Einbruch von Westen nicht verhindern, was zu einer Zerschlagung der eigenen Stellungen um einige Kilometer zwang. Im Nahkampf wurde eine größere Zahl von Panzertankwagen der Sowjets vernichtet.

Im großen Donbogen und am mittleren Donlauf halten die schweren wechselvollen Kämpfe an. Dextliche Unternehmungen des Feindes im mittleren Frontabschnitt und südlich des Timensees scheiterten. Bei Westliche Luft wurden 18 Panzertankwagen abgeschossen. Südlich des Labogasees brachen heftige Angriffe der Sowjets an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen zusammen. Der Feind verlor hier 14 Panzertankwagen.

In Nordafrika wurden Misurata und Homs nach Zerschlagung der kriegswichtigen Anlagen geräumt. Nachhuten schlugen in hartnäckigen Kämpfen die Angriffe nachdrängender feindlicher Kräfte ab.

In Tunesien wurden die erfolgreichen eigenen Angriffsunternehmungen fortgesetzt, zahlreiche feindliche Stützpunkte genommen und feindliche Kräftegruppen aufgegeben. Deutsche Jagdflieger griffen Eisenbahnziele mit Erfolg an und schossen drei britische Jagdflugzeuge ab.

Die Besetzung des feindlichen Großgeleites vor der nordafrikanischen Küste brachte weitere Erfolge. Die deutsch-italienische Luftwaffe versenkte fünf Frachtschiffe mit zusammen 36 000 BRT, und beschädigte zwölf Transporter zum Teil so schwer, daß mit dem Verlust von fünf dieser Schiffe zu rechnen ist.

Im Nahkampf mit feindlichen Panzern

Ganze sowjetische Regimenter im Raume von Stalingrad verblutet / Heftige Gegenstöße südlich des Labogasees

() Berlin, 23. Januar.

Im Süden der Ostfront standen unsere Truppen weiter in harten Abwehrkämpfen; ohne daß die Bolschewisten es hindern konnten, setzten sich unsere im Osttaufalus stehenden Verbände vom Feinde ab. Sie gingen an anderen Frontabschnitten zu Gegenangriffen über und nahmen mit ihren schnellen Bewegungen den Angriffen der Sowjets die Kraft. In schweren Kämpfen brachten unsere Einheiten starke, zum Durchbruch angelegte Kräfte unter schweren Verlusten des Feindes zum Stehen und warfen im Gegenangriff die vorgeführten Sowjets zurück. Dabei schnürten deutsche Panzer einen starken feindlichen Stoß ab und rieben ihn auf. In die oft mit äußerster Härte geführten Gefechte griff die Luftwaffe trotz anhaltend schlechten Wetters wirksam ein.

Im Raum von Stalingrad lag die Hauptlast des heroischen Ringens auf den Schultern der Heeresverbände. denen sich Flakartillerie und andere Einheiten der Luftwaffe angeschlossen haben. Sie standen ohne Pause im hin- und herwogenden Kampf mit den Bolschewisten, die immer wieder in dichten Wellen mit starken Infanterie- und Panzerkräften vorbrachen. An den waffenstärkenden Jagstellungen verbluteten sich ganze sowjetische Regimenter, und manche Frontabschnitte sind zu wahren Panzerfriedhöfen geworden. Hierzig bis fünfzig zerschlagene Panzer auf vier Kilometer Frontbreite sind keine Seltenheit mehr, und jeden Tag kommen neue hinzu.

Auch am 21. Januar vernichteten unsere Soldaten zahlreiche Panzer, viele davon im Nahkampf. Einer dieser 34-Tonner kletterte gerade eine kleine Anhöhe hinauf, als er mit der linken Gleisette plötzlich in den tiefen Schnee einsank, er war in das Dach eines Bunkers eingebrochen, in dem ein Panzervernichtungsstump lag, und sperrte damit zugleich den Bunkerzugang. Der Panzer ruckte hin und her, brach aber nur noch tiefer ein. Die Luke öffnete sich, wurde aber unter den peitschenden Garben der wachsamten Grenadiere sofort wieder zugeschlagen. Noch einmal mahten die Gleisetten, langsam drehte sich der Koloss nach rückwärts und gab dadurch den Bunkerzugang frei. Da sprangen die beiden Pioniere heraus und, ohne sich zu bekümmern, warfen sie zwei geballte Ladungen

Auf amerikanischen Wunsch...

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

23. Bern, 23. Januar.

Der britische Innen- und Polizeiminister Morrison ist augenblicklich mit der Vereinfachung der englischen Polizei beschäftigt. Diese Maßnahme zielt vor allem auf eine Auflösung der Gemeindepolizei ab. Die Notwendigkeit zur Durchführung der Veränderungen begründet Morrison laut „Economist“ mit einem Hinweis auf die amerikanischen Truppen in England, die das jetzige System für ihren Verkehr mit den englischen Polizeibehörden als zu schwierig empfänden.

Das englische Unterhaus hat seine am Mittwoch in geheimer Sitzung begonnene Aussprache über die Frage der Arbeitskraftbeschaffung fortgesetzt. Schon seit Wochen wird in englischen Zeitungen untertrieben, daß die Frage der Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte zu einer äußerst heißen Angelegenheit geworden ist. In London angestellte Betrachtungen haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß das „immer dringender werdende Problem“ der Lonnage die Arbeitskraftfrage wesentlich verschärft hat.

Thailand erwartet wirtschaftliche Zusammenarbeit

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bangkok)

23. Bangkok, 23. Januar.

Das neue deutsch-japanische Wirtschaftsabkommen wird in weiten Kreisen Thailands herzlich begrüßt. Der Generaldirektor des Publicity Departements erklärte einem deutschen Pressevertreter, daß auch Thailand als Verbündeter Japans und Mitglied der ostasiatischen Wohlstandssphäre einer engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland entgegensteht. Die durch den Vertrag angedeutete Zusammenarbeit der europäischen Industrien Kapazität und des ostasiatischen Reichtums an Rohstoffen werde gerade für Thailand von großer Bedeutung sein, denn Thailand habe zwar natürliche Reichtümer, benötige aber industrielle Einrichtungen und Produkte.

„New York Times“ melden, in Tschangling-China sei die Wirtschaftslage ernster als die militärische. Eine Inflation könne den Zusammenbruch herbeiführen. Die Preise seien um das 60fache zur Vorkriegszeit gestiegen.

Schwache Kräfte der britischen Luftwaffe bombardierten in den gestrigen Abendstunden planlos westdeutsches Gebiet, die Bombenwirkung hatte Verluste. In Wohnvierteln entstanden Gebäudeschäden. Durch Jagd- und Flakabwehr verlor der Feind neun Flugzeuge.

Weitere wichtige Stellungen in Tunis erobert

() Rom, 22. Januar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Gestern fanden zwischen unseren und den feindlichen Panzertruppen südlich und südwestlich von Tripolis auf der Bente Garian-Taruna-Rüste heftige Kämpfe statt. Italienische Jäger gingen einen zahlreichen Jagdverband ab und vernichteten zwei feindliche Flugzeuge. Feindliche motorisierte Kolonnen wurden ebenfalls bombardiert und mit MG.-Feuer besetzt.

In Tunis führte die Fortsetzung der Operationen der vergangenen Tage zur Eroberung weiterer wichtiger Stellungen. Die Zahl der Gefangenen stieg auf über 2500. Ein zweimotoriger Bomber wurde bei Gabes von einer Abteilung motorisierter MG. abgeschossen. Drei Mann der Besatzung wurden gefangen genommen. Die Hafenanlagen von Algier und ein Geleitzug längs der algerischen Küste wurden von unseren Bombern angegriffen. Ein Dampfer des Geleitzuges wurde getroffen. Deutsche Jäger schossen in wiederholten Luftkämpfen vier Flugzeuge ab.

Einsätze auf Vicata, Porto Empedocle, Gela und Castellvetrano verursachten keine Schäden. Vier Flugzeuge — jeweils eines über einer der Ortschaften — wurden abgeschossen, zwei davon stürzten ins Meer, eins davon flüchtete brennend bei Giacosa und ein viertes zwischen Gela und Piazza Armerina ab. Am 20. Januar beschossen feindliche Flugzeuge mit MG.-Feuer auch den Bahnhof von Aspicia-Ragusa und einen dort haltenden Güterzug. Unter der Zivilbevölkerung gab es einen Toten und vier Verletzte. Unsere zur Abwehr aufgestellten Jäger gingen Bomberverbände, die von Jagdflugzeugen begleitet waren, ab und vernichteten einen Bomber und ein Jagdflugzeug. Die Flakgeschütze kleiner Einheiten der Marine brachten ein weiteres feindliches Flugzeug bei Pantelleria zum Absturz. Von den Tagesoperationen leiteten fünf unserer Flugzeuge nicht zu ihrem Stützpunkt zurück.

Neigungen zu unzeitgemäßem Eufor nachgegangen wird. Dem feindlichen schlichten Tuch der Front hat in jeder Beziehung das Aufstreben in der Heimat zu entsprechen. Gewiß wünschen wir alle — und nicht zuletzt der Soldat, der draußen steht —, daß unsere Frauen und Mädchen einen netten und ordentlichen Eindruck machen. Keiner wird dem Soldaten, der alles andere als deutsch ist, das Wort reden wollen. Es ist jetzt aber keine Zeit mehr, um irgendwelche Kleiderorgeln laut kundzutun, die vielleicht in Friedenszeiten angängig sein mögen, keineswegs aber in diesen Jahren eines unerhörten Kampfes um unser völkisches Dasein.

Wir stehen im vierten Jahre eines ungeheuren Weltkampfes, der — ausgelöst durch Afrika — ein Krieg von Völkern gegen Völker geworden ist. Keiner hat da mehr das Recht, sich auf eine „Isel des Friedens“ zurückzuziehen. Wenn einmal die Früchte des großen Sieges geerntet werden, dann will und kann keiner ausgeschlossen sein. Alle Entbehrungen müssen wir daher heute gemeinsam tragen, alle Last ist auf alle Schultern zu verteilen. Die Heimat muß sich völlig auf die Front ausrichten. Der Feind hat uns keinen Zweifel darüber gelassen, wie er mit unserem Volke zu verfahren gedenkt, wenn es ihm gelänge, über uns Herr zu werden. Wie die Front kämpft, so muß daher die Heimat arbeiten. Wie jene opfert und ihren Kriegsbetrag mit ihrem Blute bezeugt, so muß diese mit Schwere werfen für die große Entscheidung. Es geht um die Zukunft unserer Kinder! Auf diese Lösung haben wir alles abzustimmen in dieser Zeit, die keine Halbheiten verträgt. Total — oder deutsch gesagt: allumfassend — ist dieser Krieg. Je mehr das Motorengeräusch feindlicher Flugzeuge uns erkennen läßt den heißen Atem des aufrüttelnden Dranges, je mehr wir die Verpfändung ahnen, aus den Trümmern dieses Kampfes eine neue bessere Welt aufbauen zu müssen, desto mehr sehen wir auch, daß die alten Trennungen zwischen Front und Heimat dahinschwimmen, desto mehr bejahen wir aber auch die Notwendigkeit, auf die Erfordernisse eines schicksalhaften Völkeringens ein Les abzustimmen. Die letzte noch brach liegende Kraft haben wir einzuordnen dem Willen zum Siege, der erzwingen wird durch mutigen Kampf und rastlose Arbeit. Wer hier absteht steht und nicht mitmacht, ist ein Kriegsverlängerer, den wir brandmarken müssen, sichtbar allem Volke, das den tiefen Sinn des Bedruckes erkennt: totaler Krieg — fürterer Krieg.

M. F.

Eichenlaub für Major Günzel

() Berlin, 23. Januar.

Der Führer verlieh dem Major Reinhard Günzel, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm folgendes Schreiben: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 184. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Major Reinhard Günzel ist als Sohn eines Reichsbahnoberleiters am 2. 2. 1907 in Posen geboren.

Drei weitere Ritterkreuzträger

() Berlin, 23. Januar.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Albrecht Achilles und an Kapitänleutnant Herbert Schneider. Albrecht Achilles wurde am 25. Januar 1914 als Sohn eines Beamten in Karlsruhe geboren. Herbert Schneider am 25. Juni 1915 in Nürnberg.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Kreuzwörth, Rotenführer in einem Kampfgeschwader. Wilhelm Kreuzwörth wurde am 4. 11. 1917 in Borkum geboren.

Zwei Krankenhäuser von Bomben getroffen

() Berlin, 23. Januar.

In der Nacht zum 22. Januar wurden über Westdeutschland und der Küste des besetzten Westgebietes von Flak, Nachtjägern und Marineartillerie neun feindliche Flugzeuge abgeschossen. Darunter befanden sich nach bisherigen Feststellungen fünf viermotorige Bomber modernster Bauart. Einer der erfolgreichsten deutschen Nachtjäger, Major Lent, der vor einiger Zeit mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, erlangt mit dem Abschuss eines feindlichen Bombers seinen fünfzigsten Nachtjagdtag und verzeichnet nunmehr mit acht Tagesabschlüssen insgesamt 58 Lufttage. Planlos auf Wohnbezirke der rheinisch-westfälischen Gebiete abgeworfene Bomben trafen zwei Krankenhäuser.

Spanien und Portugal sollen Juden aufnehmen

() Stockholm, 23. Januar.

Der stellvertretende britische Ministerpräsident Attlee hat sich vor dem Unterhaus zur Judenfrage geäußert. Nach „Manchester Guardian“ hat Attlee erklärt, man solle die anderen Länder ermutigen, den jüdischen Emigranten für die Kriegszeit oder für dauernd ein Asyl zu bieten. Dabei nannte Attlee Spanien und Portugal, die den jüdischen Flüchtlingen vorübergehend einen Ruheplatz bis zur endgültigen Bereitstellung einer Heimstätte gewähren könnten. Madrid und Lissabon dürften sich aber bei London bestens dafür bemühen, daß ihnen England, wenn auch vorübergehend, politische Asylbewerber zumutet, mit denen die meisten Völker Europas schon bittere Erfahrungen gemacht haben.

Grenier stellt in London Forderungen auf

(Drahtbericht unseres Vertreters in Vichy)

23. Vichy, 23. Januar.

Vor kurzem konnte London bescheidig werden, daß Fernand Grenier, ein früherer Deputierter der französischen Kommunistischen Partei, dort eingetroffen und von Vertretern der englischen Regierung und dem „Nationalkomitee“ des französischen Verrätergenerals de Gaulle persönlich empfangen worden sei. Grenier ließ dann auch in einer Versammlung eine flamme Rede los, in der er zur „Befreiung“ und „Patrien Organisation Frankreichs“ derartig weite Forderungen aufstellte, daß selbst die in Saal anwesenden Gaullisten erbötigten. Es war ihnen wohl so etwas wie eine Vision darüber aufgetaucht, in welche Gefahr sie sich selbst durch ihr Zusammengehen mit den Kommunisten begeben haben.

Fremdengeheul in Washington

() Berlin, 23. Januar.

Wie nicht anders zu erwarten war, ist die nordamerikanische Presse nach Abbruch der Beziehungen Chiles zu den Achsenmächten in ein Triumphgeschrei ausgebrochen. Die Genugtuung, daß es gelungen ist, Chile durch politischen und wirtschaftlichen Zwang zu diesem Schritt zu bewegen, ist so groß, daß man, alle Vorsicht und Diplomatie außer acht lassend, auch schon die mit diesem Schritt verbundenen wahren Absichten enthüllt. Chile sei so von Japan bedroht, lauten einige Presse-Kommentare, daß ihm nunmehr „der ausreichende Schutz der Vereinigten Staaten“ gewährt werden müsse. Auch müßten natürlich die chilenischen Rohstoffquellen, nämlich hauptsächlich Salpeter und Kupfer, für die Vereinigten Staaten militärisch gesichert werden.

Wie sich Roosevelt diesen Schutz denkt, haben andere iberoamerikanische Nationen erfahren. Man wird als nächsten Schritt die Errichtung von nordamerikanischen Stützpunkten an der chilenischen Küste und nordamerikanischen Militärflugplätzen im Innern Chiles erwarten dürfen.

Kurzmeldungen

() Im Rahmen der dritten Kriegsarbeitsstagung der Auslandsorganisation der NSDAP. empfing der Reichsminister der Justiz und Leiter des NS-Rechtswahrverbundes Dr. Thierack den Leiter der NS-Gauleiter Wöhrle, mit dem aus dem europäischen Ausland versammelten Landesgruppenleitern.

() Der Reichskriegsführer hat die Männer des NS-Reichs-Fregatbundes aufgefordert, sich in möglichst großer Zahl an den Schiffswehrtagen der SA. zu beteiligen.

() Zweihundert schwedische Handelsfahrzeuge mit einer Gesamttonnage von 800 000 Tonnen, ein Geschiff der schwedischen Handelsflotte, sind nach einer Meldung von „Nya Dagbladet“ bisher dem Krieg zum Opfer gefallen.

() Bei einem Flugzeugunglück in der Nähe von Alfama sind der Kommandant der ersten südafrikanischen Division in Libyen, Generalmajor Dan Penaar, und weitere elf Insassen des Flugzeuges getötet worden.

() Die Regierung von Saudi Arabien protestierte bei den Vertretern der USA. wegen der Einstellung der vereinbarten Lieferungen zur Erschließung der Petroleumvorkommen.

() Der Bedarf an Gummi in den Vereinigten Staaten ist so dringend geworden, daß man sich entschlossen hat, Gummitransporte von Brasilien nach den USA. auf dem Luftwege durchzuführen.

() Der Beauftragte Washingtons für die Erdnützungsfragen in Marokko und Algerien, William Johnson, hat auf dem Wege nach Afrika in Paramaribo (Holländisch-Guayana) den Tod gefunden.

() Um durch Einsatz aller Arbeitskräfte Höchstleistungen der Produktion zu erzielen, hat das japanische Kabinett eine Verordnung erlassen, die eine völlige Neuorganisation des gesamten Arbeitseinsatzes der Nation vorseht.

() Auf Beschluß der Regierung werden demnächst sechshundert japanische Sprachlehrer nach den Südgebieten und nach Malaien, Java und Burma entsandt.

Verlag: NS-Gauleiter-Verlag Ems GmbH, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Prof. Dr. Wilhelm Lenz. — Hauptvertriebsleiter: Welfo Folkers (beide in Emden). — Druck: A. G. F. Dornmann, Aurich, Kirchstraße 8.

Taffere Söhne unserer Heimat

Die folgenden Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse: Oberstleutnant Friedrich Bergmann, Jemgum; Unteroffizier Klaas Dirksen, Gullum; mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse: Gefreiter Heinz Ritter, Emden; Obergefreiter Heinrich Kruse, Vitorbur; Obergrenadier Hermann Seeger, Vitor.

Aus ostfriesischen Sippen

Am 20. Jahre alt wird am 28. Januar der in Emden, Auftr. dem Nordtor 5, wohnhafte Telegraphenbedienter a. D. Wilhelm Tinnermann. Der noch sehr rüstige Greis erzählt oft und gern in humorvoller Weise von seiner zwölftägigen Dienstzeit als Musiker bei den Oldenburger Dragonern und den Hessischen Husaren.

In seltener Rüstigkeit begeht am 24. Januar der Bauer Hocke Martens in Lammertsfehn seinen 84. Geburtstag. Viele Jahre war Martens als landwirtschaftlicher Gehilfe in Nortmoor, Votshausen und Jilsum tätig. Im Jahre 1900 kaufte er sich in Lammertsfehn an und hat sich hier durch seinen Fleiß einen schönen Bauernhof geschaffen. Hocke ist im ganzen Dorfe als „Altkerbaas“ bekannt. Seine Hilfe wird rege in Anspruch genommen, und immer sieht man ihn tätig. An den Geschehnissen der Zeit nimmt er regen Anteil und gern erzählt er von alten Zeiten, wobei die Feterabendspise nicht fehlt wird.

Heute, am 23. Januar, kann der Lehrer i. R. Josef Meyer in Wittmund seinen 84. Geburtstag begehen. Da Meyer allein mehr als vier Jahrzehnte in Wittmund tätig war, werden sich sicherlich viele heute ihres Lehrers gern erinnern. Zeilen des Gedankens werden auch von außerhalb eingehen, da Meyer früher in verschiedenen anderen Gemeinden Ostfrieslands seinen Beruf ausübte und in Speerfehn geboren wurde.

Nur durch Kampf zum Sieg

Der Wochenspruch der NSDAP. für die Zeit vom 21. bis 27. Januar lautet: „Im Kampf haben wir einigt das Reich erobert, und im Kampf werden wir es erhalten und bewahren.“ Adolf Hitler.

In dieser Zeit der Bewährung, da wir alle unter dem Höheren und großen Geleite des Krieges und eines gewaltigen Aufhebungskampfes um unsere völlige Selbstbehauptung we um die höchste Erfüllung unseres Schicksals stehen, wird jeder Deutsche in der Rückschau um so klarer begreifen, wie das neue Reich in einem langen, zähen und erbitterten Kampfe hat erobert werden müssen. Und jeder Deutsche begreift es heute um h deutlicher und bewusster, was es bedeutete, vierzehn Jahre lang um Deutschland zu kämpfen, wie der Führer und mit ihm die Gefolgschaft seiner Freiwilligen gekämpft haben.

Was die Anforderungen betrifft, die dieser Kampf an jeden einzelnen der Befehrer und Kämpfer stellte, an ihr persönliches Leben, an ihre Opferbereitschaft, an ihre Glaubenskraft, an die menschlichste Härte ihrer Herzen, so war es in Wahrheit in totaler Kampf, und eben darum war der große

Es wird verdunkelt von 17 Uhr bis 7.45 Uhr

Durchbruchsteg am 30. Januar vor nunmehr zehn Jahren auch ein totaler Sieg des ganzen deutschen Volkes, selbst wenn es in seiner Gesamtheit die Bedeutung dieses Tages damals noch nicht begriff und sie erst im Laufe der Zeit um so klarer verfehlen lernte. Mit diesem Tage aber begann in Wahrheit unsere größte geschichtliche Erfüllung.

Jeder Deutsche ist aufgerufen, im Reiche des immer totaler werden den Krieges zugleich um das Leben, das eigene, das der Frauen und der Kinder, und um die höchste deutsche Erfüllung zu kämpfen — um alles also, um den letzten Einsatz, und mit der Kraft seines Glaubens an Deutschland und mit der ehernen Härte seines Herzens vom Schicksal sich den Sieg im Kampf um das Reich zu verdienen. Wie aber immer noch aus der ungeborenen Bereitschaft zum Kampfe der Sieg errungen wird, dafür ist jener 30. Januar das größte und verpflichtendste Symbol.

Die Prüfung von Neubauvorhaben wird vereinfacht

Das mehrfache Genehmigungsverfahren ist beseitigt / Anträge bei der Baupolizeibehörde

Mit dem Ziel, das Nebeneinander der vorgeschriebenen Verfahren bei der Prüfung neuer Bauvorhaben und die Vielzahl der beteiligten Stellen zu beseitigen, hat der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft nunmehr eine neue Anordnung erlassen, durch die das Genehmigungsverfahren für Bauvorhaben mit Wirkung ab 1. Februar 1943 grundlegend geändert und wesentlich vereinfacht wird. Dabei wird das Neubauverbot grundsätzlich aufrechterhalten. Ausgenommen vom Verbote sind wie bisher lebensnotwendige Instandsetzungsarbeiten bis 5000 RM. Bausumme,

wenn die Baustoffe verfügbar sind, Sofortmaßnahmen zur Behebung von Bomben- und Brandschäden sowie Bauvorhaben, für die eine Ausnahme bewilligt wird. Ueber eine Ausnahmebewilligung für Kleinbauvorhaben bis zu 5000 Reichsmark entscheidet die Baupolizei selbst. Bei allen größeren Bauvorhaben, für deren Genehmigung die Kriegswichtigkeit natürlich Voraussetzung ist, hat der Bauherr künftig — im Gegensatz zu bisher — nur noch mit einer einzigen Dienststelle, nämlich der örtlichen Baupolizeibehörde, zu tun. Das Nebeneinander von bauwirtschaftlichen, arbeitsleistungsmäßigen und baupolizeilichen Genehmigungsverfahren ist beseitigt und zu einem einzigen Verfahren zusammengelegt worden, und zwar reicht der Bauherr seinen Antrag auf vorgeschriebenem Formblatt nur noch bei der Baupolizeibehörde ein. Die ausstehenden Anträge reicht die Baupolizei an den bezirklichen Baubevollmächtigten weiter, der eine Vorprüfung durchführt und dem Bauherrn über die Baupolizei einen Vorbescheid ausstellt. Fällt dieser zustimmend aus, so reicht der Bauherr über die Baupolizei erst jetzt seinen endgültigen und ausführlichen Bauantrag ein.

Die Baupolizei überwacht bei allen Bauten, mit denen sie im Ausnahmeverfahren befaßt worden ist, die Bauausführung und die Einhaltung der bauwirtschaftlichen Bestimmungen. Mit dieser Entbürokratisierung des Baugenehmigungsverfahrens ist eine Arbeitsentlastung für alle Beteiligten erzielt worden, die sich auch in einer Beseitigung des Verfahrens auswirken wird.

Steuerliche Begünstigung für das Bausparen

Viele Bauverzer, die jetzt von den Bauparzellen ihre Zuteilung erhalten, lassen sich die zuteilbaren Bauparzellen nicht auszahlen, da sie jetzt im Kriege nicht die wünschenswerte Verwendung dafür haben. Vielmehr legen sie den Bauparvertrag fort und sparen wie bisher weiter. Die Beiträge zu den Bauparzellen sind als Sonderausgaben bei der Ermittlung der Einkommensteuer abzugsfähig. Einige Finanzämter hatten nun die Abzugsfähigkeit der Beiträge dann nicht mehr anerkannt, wenn eine Zuteilung erfolgt war. Der Reichsfinanzhof hat dazu in einem Urteil vom 8. Dezember 1942 festgestellt, daß „für die steuerliche Behandlung die wirkliche Zuteilung der Bauparzellen, d. h. deren Auszahlung an den Bauparzer, entscheidend bleibt“. Die bis zur tatsächlichen Auszahlung geleisteten Beiträge sind hiernach als Sonderausgaben abzugsfähig. Die gleiche Behandlung wie den nach Auszahlung einer angebotenen Zuteilung weitergezahlten Pflichtbeiträgen wird auch den in dieser Zeit geleisteten freiwilligen Sonderparzellen zuteil. Darunter fallen auch festgelegte Guthabenzinsen. Also auch im Falle der Fortsetzung eines zuteilbaren Bauparvertrages handelt es sich um Bausparen, das nach dem Zweck der Gesetzesvorschrift steuerlich begünstigt werden soll.



Offiziere von morgen

Meldeschluß für Bewerber für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres!

Angehörige des Geburtsjahrganges 1923 reichen ihre Bewerbungsgesuche für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres bis spätestens

31. Januar 1943

bei der nächstgelegenen Annehmestelle für Offiziersbewerber des Heeres oder beim zuständigen Wehrbezirkskommando ein. Nähere Auskünfte erteilen die Annehmestellen und ihre Nachwuchsvereine sowie alle Wehrbezirkskommandos.

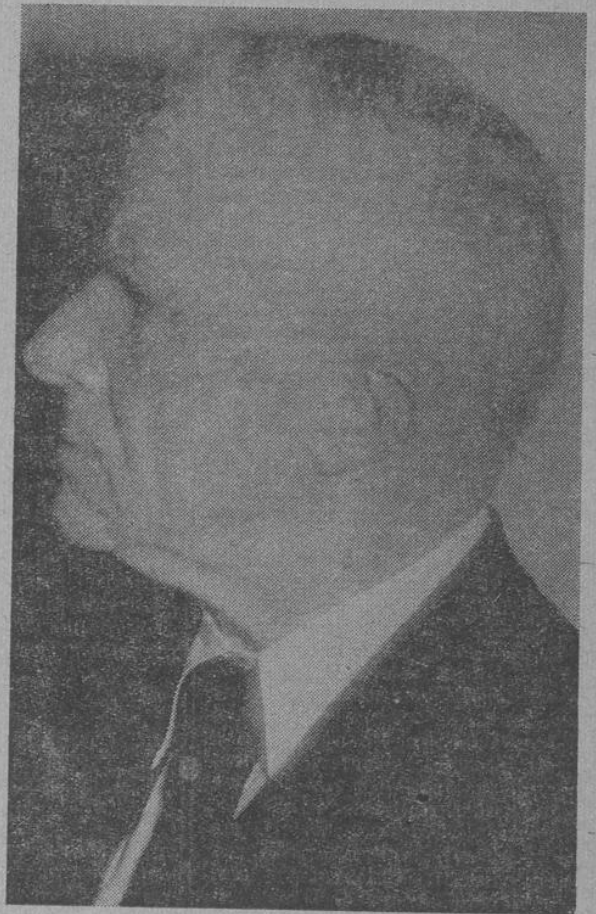
Julian Klein von Diepold — Maler Ostfrieslands

Zum 75. Geburtstag des schaffensfreudigen, bedeutenden Künstlers unserer Heimat

Die Zeit vergeht und wir gehen mit. Nun wird Julian Klein von Diepold, einer der bekanntesten Künstlerpersönlichkeiten des niederdeutschen Raumes, fünfundsiebzig Jahre alt. Man sieht es ihm nicht an. Er gehört zu jenen Künstlern, die sich bis ins hohe Alter jung erhalten. Von den Seemalern ist dies eine bekannte Tatsache; denn die See zehrt, aber erhält. Wir haben es an Schnars-Aquist, dem Begründer der Ozeanmalerei, der fast bis Mitte der Achtzig Pinsel und Palette handhabte. Aber auch die Landratten unter den Malern erreichen oft ein hohes Alter, die Landschaftsmaler wenigstens. Das macht der Aufenthalt im Freien, vor der Natur. Die letzten zehn oder fünfzehn Jahre von Klein von Diepolds Schaffen galten vorwiegend seiner Wahlheimat Ostfriesland. Schon vor zehn Jahren konnten wir über diesen Künstler schreiben: Klein von Diepold ist einer der Unseren. Das erkannte auch die Ostfriesische Landschaft zu Aurich, die ihm das Heimatrecht verlieh und damit das Recht, sich als Ostfrieser zu fühlen. Es ist also nicht mehr als recht und billig, das Leben und Schaffen dieses Künstlers an seinem Ehrentage noch einmal an uns vorüberziehen zu lassen. So oft dies auch im Laufe der vergangenen zehn Jahre aus manchen Anlässen geschehen sein mag, immer gibt es dabei etwas Neues zu entdecken. Ein langes Menschenleben, zumal ein Künstlerleben, ist ja an Erlebnissen und Erfahrungen reich genug. Wie gestaltete sich dieses Leben, das von früher Jugend an der Kunst verschoren war?

Julian Klein von Diepold wurde von niederdeutsch-westfälischen Eltern am 25. Januar 1868 in Dortmund geboren. Aber genau scheint sein Geburtstag nicht festzulegen; denn das Kirchenbuch sagt, er sei am 21. Januar 1868 geboren. Sein Großvater, früherer Offizier im 8. Husaren-Regiment in Düsseldorf und auch dort geboren, war in Dortmund Bürgermeister. Julian Klein von Diepold entstammt einer Künstlerfamilie. Sein Vater war Maler, und zwei seiner Brüder sind es auch; als Eifelmaler bekannt ist Leo Klein von Diepold. Die Mutter war der letzte Sproß eines Adelsgeschlechts, von dem ein Mitglied einst Feldherr des Grafen Ezzard des Großen von Ostfriesland gewesen war. Von seinem Vater erhielt Julian die erste künstlerische Anleitung. So brachte er, als er auf die Akademie in Düsseldorf kam, überlieferte Malkultur mit. Nach Beendigung des Studiums in Düsseldorf ging er 1888 nach Flandern. In Antwerpen wurde er Schüler Verlaets und de Briendts. Die große Kunst der alten flämischen Meister hatte ihn schon früh angezogen. So lebt er denn unter diesem herben, lebensstüchtigen und künstlerisch hochbegabten germanischen Volkstamm und fühlt sich bald zu ihm gehörig. Früh schon legt er sich auch für die Freiheitsbewegung der Flamen ein. Und in den Galerien von Brüssel und Antwerpen sprechen die unterirdischen Tafeln der van Ost, Rogier van der Weyden, Rubens, Jordaens und Teniers eine berebete Sprache. Aber neben den Werken der alten flämischen und — die Niederlande liegen ja nicht weit ab — holländischen Schule läßt er vor allem die neueren Meister der flämischen und holländischen Malerei, die schließlich in van Gogh wiederum einen Höhepunkt erzielte, auf sich wirken. Das Ergebnis dieses Entwicklungsabstufes war, daß Diepold im Jahre 1893 den Preis der Antwerpener Akademie erhielt.

Nun begann ein neuer Lebensabschnitt für den Künstler. Er ging nach Italien. Länger als zehn Jahre hat er im Lande der klassischen Malkultur gelebt. Noch während der letztvergangenen Jahre weilte Diepold öfter monatlang im Süden. Damals, nicht lange nach dem Aufenthalt in Antwerpen, hatte er in Rom, in der Nähe der Villa Borghese, seine Arbeitsstätte. Still und abgeschlossen ließ es sich dort arbeiten; denn der Park, der später der Öffentlichkeit übergeben wurde, war damals nicht jedermann zugänglich. Mit Macht setzte nun der neue Entwicklungsabschnitt ein. Der Süden brachte andere Saiten in ihm zum Schwingen. Ja, eine Zeitlang versuchte Diepold, seinem künstlerischen Empfinden mit Marmor und Mischel Ausdruck zu verleihen. Da erkrankte er schwer und fuhr, sobald es ihm möglich war, nach Deutschland zurück.



D.L.B.-Archiv.

Später führten ihn ausgedehnte Reisen über Paris bis nach Mailand, Flandern und Holland wurden immer wieder besucht. Vier Jahre lebte er in Genua. Aus dieser genuinischen Zeit stammen einige seiner besten Arbeiten: Motive aus dem Andrea-Doria-Park, Felsenküste und manches andere aus der norditalienischen Landschaft und von der Küste des Ligurischen Meeres. Bildnisse genuinischer Patrioten entstanden. In dieser Zeit malte er auch ein Bildnis der Herzogin von Ferrari, das als eines seiner besten Porträts gilt.

Erst nach dem ersten Weltkrieg wird Diepold in der Heimat sesshaft. Er zieht nach Berlin. Seine Frau aus erster Ehe, Tochter eines italienischen Baumeisters und Politikers, ist ihm genommen. Doch bald fühlt er sich fremd im Deutschland des expressionistischen Wohnwihes der Nachkriegszeit. Es treibt ihn wieder nach dem Süden, an die italienische Riviera. Joagst, Rapallo, Sant Margherita werden seine Standorte. Schließlich fährt er nach Capri. War es hier, wo er plötzlich den Drang verspürte, im Norden, und zwar in Ostfriesland, das er schon kannte und liebte, einen Ausglick zu suchen und eine neue Welt für seine Kunst zu entdecken? Es ist möglich. Jedenfalls wird ihm von nun an diese herbe und eigenartige niederdeutsche Landschaft an der Nordsee zur Wahlheimat im tiefen künstlerischen und menschlichen Sinne. Er findet in der Tochter des ostfriesischen Bauernführers Iderhoff, dessen Charakterkopf er meisterlich festgehalten hat, eine zweite treffliche Lebensgefährtin und nimmt seinen Wohnsitz auf Norderne.

Julian Klein von Diepold ist eine Persönlichkeit. Das prägt sich ebenso deutlich in seiner äußeren Erscheinung aus, wie in der Art, in der er sich während der Unterhaltung gibt. Und daß sich diese Eigenschaft bei einem Künstler, der sein Werk nach seiner Eigenart formt und dem Kunst in lebendige Form geprägter Geistes des Lebens ist, erst recht im Schaffen ausdrückt, ist selbstverständlich.

Diepold ist Impressionist. Und er ist ein Impressionist ersten Ranges. Sonst hätte er es nicht wagen dürfen, die farbige Inbrunst der Flamen und die intensive Lichtfülle Stakens auf die ostfriesische Landschaft, die doch meistens durch die Nähe des Meeres in graue Dunkelheit gehüllt ist, zu übertragen. Aber er tut es. Kraft seines lebensvollen Temperaments sucht er mit den Mitteln, die er sich im Süden angeeignet, den Norden für seine Kunst zu erobern.

Wenn wir von diesem Gesichtspunkt aus das Schaffen Klein von Diepolds betrachten, dann erkennen wir, daß er Mensch, Tier, Haus, Baum, Markt, Moor und Geest — kurz das Wesen der ostfriesischen Landschaft — mit harter Liebe umfaßt und auf eine nur ihm selbst eigene Art darstellt.

Verfolgen wir den Gang der Entwicklung dieses Künstlers noch einmal, so sehen wir, daß er sich in Form eines Kreislaufs vollzogen hat. Ueberlieferung und Lehrzeit an der Düsseldorfer Akademie; Flandern und Holland; Italien, schließlich, als ruhender Pol, Ostfriesland; ja, Ostfriesland schließt den Ring; denn die ostfriesische Landschaft ist der Flanderns und Hollands wegensverwandt. Aber wünschend gibt es immer wieder Abstecker in den Süden. Der italienische Himmel muß diesem Maler von Zeit zu Zeit neue Leuchtkraft geben und ihn vor Einseitigkeit bewahren.

Klein von Diepold braucht diese harte Farbgebung. Ohne sie wäre er nicht der Künstler, der er ist. In ihr offenbart sich die Gestaltung und Ausstrahlung des Seelischen in seiner Kunst. Sein ganzes bisheriges Werk weist es aus, daß er mit dieser flämisch-italienischen Farbgebung und mit der ihm eigenen Lebenskraft der ostfriesischen Landschaft Stimmungen entzissen hat, die ähnliche Wirkungen auszulösen vermögen, wie man sie während des ersten Weltkrieges in den Galerien von Brüssel und Antwerpen vor den farbensprühenden, lebensnahen, volklandschaften der damaligen Sunflamen feststellen konnte. Wahrlich, wir können jetzt, nach zehn Jahren, mit einer kleineren zeitlichen Abwandlung nur wiederholen, was wir damals über diesen Meister schrieben: Der straffe Künstlerfundbesitzer ist in dieser Zeit mehr als zuvor einer der Unseren geworden.

Das wird auch, dessen sind wir sicher, in Oldenburg eine Ausstellung der Werke des Künstlers unter Beweis stellen, die am 30. Januar als ein Hauptprogramm der Feten zur zehnjährigen Nachterzierung in Gegenwart des Gauleiters und Reichsstatthalters Paul Wegener eröffnet werden wird. Ueber hundert Arbeiten von seiner Hand, Delbilder, Aquarelle und Handzeichnungen aus den letzten dreißig Schaffensjahren, werden ausgestellt. Die Ausstellung wird vier Wochen dauern. Wer also in nächster Zeit nach Oldenburg kommt, sollte sich diese Schau, die ein künstlerisches Ereignis und einen erneuten Beweis des unerschöpflichen Kulturwillens unserer Luftbedrohten Heimatlandes bedeutet, ansehen.

Ja, Julian Klein von Diepold ist in der Tat zu einem Maler Ostfrieslands geworden.

Zu seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag grüßen und danken wir dem Künstler, und wir wünschen ihm, er möge noch lange weiterwirken an seinem Werk. Berend de Vries.

Verdunkelungszeiten beachten!

07. Der Regierungspräsident teilt mit: Ich habe festgestellt, daß die Verdunkelung in den frühen Morgenstunden sehr zu wünschen übrig läßt. Die Verdunkelungsstörungen sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß Volksgenossen, die in den frühen Morgenstunden aufstehen müssen, um zur Arbeitsstelle zu gelangen, Licht anzuzünden, ohne an die vorherige Verdunkelung zu denken, und daß in Betrieben, Geschäftshäusern usw. Buchfrauen und Gesellschaftsmitglieder bei geöffneten und nichtverdunkelten Fenstern tätig werden. Die Verdunkelung wird nochmals erlucht, auf die sorgfältige Verdunkelung, auch in den frühen Morgenstunden, den größten Wert zu legen.

Emden

Emden im Frontgau Weser-Ems immer Vorbild!

07. Kreisleiter Horstmann veröffentlicht aus Anlaß des Gauspendentages folgenden Aufruf:
An alle Emden! Das deutsche Volk steht am Anfang eines neuen Kampfsjahres. Opfer, Kampf und Sieg an allen Fronten waren die hohen Merkmale des vergangenen Jahres, Pflichterfüllung und Einigkeit auch in der Heimat, besonders in unserer Stadt, das Band, das Front und Heimat zu einer Schicksals- und Kampfsgemeinschaft verknüpfte. Das vor uns liegende Jahr soll uns alle in Emden in gleicher Bereitschaft, in der alten bewiesenen Treue finden. Luftstakt dazu ist der Gauspendentag, der am 23. und 24. Januar stattfindet. Er steht unter der Parole: Weser-Ems als Frontgau immer Vorbild!

Männer und Frauen Emdens! Der Führer hat die Haltung der Emden in seiner Rede vor der ganzen Welt als vorbildlich herausgestellt. Für uns kann das nur Verpflichtung, nur Mahnung zu weiterer Einigkeit sein. Machen wir daher das Wort wahr: Emden im Frontgau als Weser-Ems immer vorbildlich! Dazu gebrauche ich eure Hilfe. Spendet mit vollen Händen, wenn Euer Blockleiter zu Euch kommt! Dank unseren Soldaten für ihren Kampf und Einsatz durch Opfer zum Sieg! Heil Hitler! Bernd Horstmann, Kreisleiter.

07. Treue, Kameradschaft und Korpsgeist. Die NS-Frauenenschaft der Ortsgruppe Haltern hielt in ihrem festlich geschmückten Heim die erste Mitgliederversammlung im neuen Jahre ab. Nach Begrüßung und Ausgabe der Abzeichen an neuere Mitglieder wurde durch die Kreisfrauenchaftsleiterin Frau Thammann sprach diese über die kommenden großen Aufgaben unserer Frauen. Die Arbeit soll erfüllt sein von Treue, Kameradschaft und Korpsgeist! Mit der Bitte, die Arbeiten gläubig und stark bis über den Ende des Jahres hinaus fortzuführen, schloß Frau Thammann ihre Ausführungen. Eine anregende Aussprache hielt die Frauen noch länger beisammen.

07. Es gibt 125 Gramm Fischmarinaden. Auf den Abschnitt 9 der Fischlundarten kommen ab Montag je Kopf 125 Gramm Fischmarinaden zur Verteilung. Der Abschnitt 9 ist durch einen Datumstempel zu entwerfen.

Aurich

Zwei Monate Gefängnis für eine falsche Anzeige

07. Eine Einwohnerin aus dem Kreise Wittmund hatte eine andere Frau angezeigt, weil diese angeblich einen ausländischen Sender gehört habe. Dies entsprach nicht den Tatsachen. Sie bekam vom Amtsgericht in Aurich zwei Monate Gefängnis. Der Verurteilten wurde Veröffentlichung des Urteils in der Ostfriesischen Tageszeitung zugesprochen.

In Abwesenheit wurde eine Frau aus dem Kreise Norden zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie sich Lebensmittelkarten für auswärtig arbeitende Familienmitglieder, die auf ihrer Arbeitsstelle verpflegt wurden, hatte geben lassen und unbedeutend darauf Waren bezog.

Wegen Körperverletzung hatte sich eine Frau aus Norden zu verantworten. Sie hat ihre Kinder in üblicher Weise vernachlässigt, auch ihre älteste Tochter nicht zur Schule geschickt, so daß diese an diesen Tagen fehlte. Die medizinischen Sachverständigen erklärten die Angeklagte für erheblich schwachsinzig und sprachen ihr die nötige Einsicht und Böswilligkeit ab. Sie wurde deshalb unter Freisprechung im übrigen wegen der Schulverweigerung zu 28 Tagen Haft verurteilt, die durch die Unteruchungshaft verbüßt sind.

Der Sachbescheidigung angeklagt war ein Treckführer aus dem Kreise Aurich. Er hat im Kreise Norden eine Klinterstraße, die er mit einem Dreschzug besetzt, infolge Anliegens von Greiferr erheblich beschädigt. Das Urteil lautete auf 120 Reichsmark Geldstrafe an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von einem Monat.

Norden

07. Gemeinschaftsabend der Frauen in Marienhof. Auf dem kürzlich veranstalteten Gemeinschaftsabend der NS-Frauenchaft/Deutsches Frauenwerk führte Ortsgruppenleiterin Weber die Lehrerin Müller aus Schott als neue Jugendgruppenführerin ein. Anschließend erstattete sie den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1942. Sodann wurde in feierlicher Form die Ueberweisung der NS-Mädel in das Frauenwerk und die Verpflichtung einiger Frauen für das Frauenwerk vollzogen. Im zweiten Teil des Abends hielt Parteigenosse Baumann, Schott, einen aufschlußreichen Vortrag über das Thema: Warum ist unser Blick nach Osten gerichtet?

„Ehe man Ehemann wird“

07. Daß man Emald Balzer, diesen hervorragenden Charakterdarsteller, für dieses Lustspiel eingekauft hat, sozusagen als festgefügte Gegenpol im schwingenden Widerstreit der heiteren Ereignisse und Gefühle, will viel belagen. Er ist aber auch der Pol, um den sich alles dreht, er ist der Musikprofessor, der aus dem weltabsehbaren, verschworenen Junggesellensdasein, in dem Frauen nur weit entfernte Randerscheinungen darstellen, in die süße Hölle der ahnenden Frauen eines Ehemannes führt. Man könnte auch sagen, er, der Herr Professor wird sogar überzeugt in den Himmel der irdischen Seligkeiten getührt, denn schließlich ist die Liebe ja doch stärker als alles andere, besonders wenn es sich dabei um eine Schamante, berückende Frau handelt. Diese Frau, die das fertig bekommt, heißt im Film schlicht und einfach Elli. Und Heil Fintenzeller ist diejenige, die diese Elli, die den Professor anfangs nur von seiner Frauenseite heilen möchte, spielt, bis sie himmelhoch selbst Feuer fängt und beide — wie wäre es anders zu erwarten — ein Paar werden. Natürlich werden auch genügend verzierte und vertrackte Querverbindungen gezeichnet, wozu vor allem des Professors Diener Sebastian (Rudolf Carl), der Hausfreund des Professors mit Namen Bornemann (Erich Fiedler) und Marie Paudler als Agathe beitragen. Es ist ein leichter, unterhaltsamer und sprichiger Film, für den Alwin Elling als Regisseur zeichnet. (Morder Lichtspiele). Karl Hermann Brinkmann.

Meldestelle für den Landdienst der Hitler-Jugend:

Bann Emden-Norden (251)
Emden Postfach 20, Ruf 3459, Gräfin-Anna-Str. 2
Bann 191 Aurich Marktstraße 1, Ruf 374
Bann 331 Leer Heilsfelder Straße 30, Ruf 3697

Schwedens Amateurboxerstaffel in Breslau zu Gast

Die stark besetzte deutsche Vertretung hat Siegesausflüchte - Wichtige Punktspiele der Fußballer

07. Am Sonntag werden die sportlichen Länderkämpfe des vierten Kriegsjahres 1943 mit dem Treffen der Amateurboxer in Breslau eingeleitet. Bei dieser Gelegenheit tragen die deutschen Amateurboxer nun schon ihren 30. Kriegsländerkampf aus und nehmen damit hinter der Fußball-Nationalmannschaft den zweiten Rang ein.

Gegen Schweden fanden bereits sechs Länderkämpfe im Amateurboxen statt. Die erste Begegnung im Februar 1938 ging mit 6:10 Punkten verloren, dafür konnte der Rückkampf zwei Jahre später in Berlin mit 10:8 gewonnen werden. Wenige Jahre später erst kam es zum dritten Zusammentreffen in Stockholm, wobei sich unsere Vertretung mit einem 8:3 Unentschieden begnügen mußte. Der Rückkampf im Januar 1939 in Hamburg ergab einen überlegenen deutschen Erfolg mit 12:4 und noch eindrucksvoller fiel der deutsche Sieg im ersten Kriegsländerkampf aus. Dieser fand im März 1941 in Königsberg statt und sah die deutsche Staffel sogar mit 14:2 in Front. In Stockholm mußten sich dagegen unsere Vertreter am 12. Dezember 1941 mit 6:10 geschlagen beugen. Diese Niederlage soll am kommenden Sonntag in Breslau ausgeglichen werden. Da die deutsche Staffel sehr stark besetzt ist, darf man mit einem Erfolg rechnen, wenn auch die schwedischen Amateurboxer trotz angeblicher Vorgesungsschwierigkeiten nicht unterschätzt werden dürfen.

Wichtige Pflichttreffen in Ostfriesland

07. Ein Punktspiel um die Ostfriesische Fußballmeisterschaft findet am Sonntag in Emden zwischen VfV. Stern und Spiel und Sport statt. Das für Sonntag in Norden angesetzte Treffen Sv. Norden — TuSg. Aurich ist auf einen später anzusehenden Zeitpunkt verlegt.

VfV. Stern und Spiel und Sport auf dem SA-Sportplatz

Diese beiden alten Emden Ortsgegner tragen am Sonntag ihr erstes Pflichtspiel in der neuen Serie auf dem SA-Sportplatz aus. Da beide Mannschaften länger pausierten, darf man gespannt sein, mit welchen Vertretungen sie diesen Kampf bestreiten werden. Eins steht fest, daß beide Vereine ihre zur Zeit besten Kräfte aufbieten werden, um zu den ersten Punkten zu kommen. Es ist auch diesmal wie schon so oft mit einem harten Ringen zu rechnen. Leiter des Treffens, das um 14.30 Uhr beginnt, ist Kapp vom VfV.

Auricher Handballer vor großen Aufgaben

07. Am Sonntag beginnen die Punktspiele, und da heißt es den Herbstmeistertitel zu verteidigen, und den Staffelmehster in der Staffel Ostfriesland/Friesland zu erringen.

Mannschaften:	Spiele	Gew.	Untsch.	Verl.	Tore	Punkte
TuSg. Aurich	3	3	—	—	63:9	6:0
Emder Turnverein	3	2	—	—	1 31:11	4:2
Bareler Turnverein	3	1	—	—	2 15:31	2:4
Sv. Jahn Wilhelmshaven	3	0	—	—	3 11:78	0:8
BuSg. Zwischenahn	0	0	—	—	—:—	—:—

Leer

Lieder- und Balladenabend der Kunstgemeinde

07. Die Kunstgemeinde Leer steht mit Recht ihre erste Aufgabe darin, die Musikpflege in der Stadt Leer dadurch zu fördern, daß sie den ausübenden Musikfreunden Gelegenheit gibt, die Volksgenossen durch ihr Können zu erfreuen, womit zugleich ihren Fähigkeiten fruchtbarer Ansporn gegeben wird. Wenn die Kunstgemeinde darüber hinaus dank der Unterstützung durch die Stadtverwaltung in der Lage ist, Darbietungen namhafter auswärtiger Kräfte zu bringen, so kann der Sinn solcher Veranstaltungen nur der sein, damit etwas ganz Besonderes und Außerordentliches zu bieten. Diese Forderung erfüllte der Lieder- und Balladenabend mit Professor Heinz Stadelmann in höchstem Maße. Der Gast muß als einer der bedeutendsten Konzertfänger gelten, die wir zur Zeit in Deutschland haben, und so gab es denn ein Konzert von jener Vollendung, wie man sie nur selten erlebt, und wobei auch kein Wunsch unerfüllt bleibt. Der Sänger verfügt über prächtige Stimmkräfte von muskergültiger Schulung. Sein Bariton, dem auch die tiefen Töne voll zugänglich sind, ist bei aller Kraftentfaltung, zu der sich die Longebus entwickelte kann, und aller dramatischen Reicht des Ausdrucks im Grunde von lyrischer Färbung. Das Wertvollste war die Besetzung des Vortrages, die jedes Lied zu einem Erlebnis machte. Die Vortragsfolge war ganz dem großen Liedschaffen der deutschen Klassik gewidmet, beginnend mit den Musikern von Goethe, der dann auch der am häufigsten erklingende Lieddichter war, dann zu Beethoven und Schubert übergehend und abschließend mit der klassischen Ballade Loewes. Gerade dadurch, daß auf diese Weise manches häufiger gehörte Stück gebracht wurde, kam das Letzte, was Musik eigentlich ist und was sie will, zu unvergeßlicher Gestalt. Auch die Klavierbegleitung durch Hillette Drümmer verdient höchstes Lob. Sie ordnete sich dem Sänger unter, war aber immer eine ganz selbständige Leistung von klarer Ausprägung. Die Führer überführten die beiden Klansler mit Beifall, der auch nach musikalisch anspruchsvollen Darbietungen immer wieder ausbrach, so daß schließlich noch zwei Zugaben, aus den Balladen Loewes ausgewählt, das Konzert beendeten. Die Liebhaber guter Musik werden der Kunstgemeinde für diesen Abend, der noch lange nachklingen wird, aufrichtig dankbar sein.
Dr. Erwald, Leer.

07. Förderung der Reichsbahnlandwirtschaft. Auf einer stark besuchten Versammlung von Reichsbahnlandwirten sprach Bezirksleiter Trejeler, Münster, und Bezirksfachberater Baake über die Kriegsaufgaben in der Reichsbahnlandwirtschaft und über Maßnahmen zur Erzielung einer weiteren Steigerung der Erzeugung auf den Reichsbahnlandereien. Diese Steigerung soll besonders durch Beschaffung hochwertiger Saatgutes und Schädlingsbekämpfung erzielt werden. Schon im vergangenen Jahre ist durch Verteilung von 6000 Zentner hochwertiger Saatartoffeln eine Steigerung der Erzeugung um etwa 30 000 Zentner auf den Reichsbahnlandereien im nördlichen Teile des Reichsbahndirektionsbezirks Münster erzielt worden. Durch die Koffstiege sind 1942 im Bezirk schätzungsweise 300 000 Koffstiele verborgen worden. Bezirksfachberater Baake wird auf allen größeren Dienststellen Lehrgänge in der Schädlingsbekämpfung durchführen.

07. Die Gemeindefachwörter scheidet. In den nächsten Tagen wird die seit einigen Jahren in Collinghorst tätige Gemeindefachwörter ihren Wirkungsbereich verlassen müssen. Alle sehen die immer hilfsbereite und freundliche Schwester ungern scheiden, aber sie muß aus Gesundheitsrücksichten ihren Dienst vorläufig aufgeben.

07. Neuer Gendarmereibeamter. Die seit einiger Zeit unbefestete Gendarmereistation Collinghorst ist erfreulicherweise jetzt einem Beamten zugewiesen worden. Die Dienstwohnung befindet sich nach wie vor im Hause von Th. Goldschweert.

Wittmund

07. Ausgabe von Wertgutscheinen. An die vom Kriegswinterhilfswerk betreuten Volksgenossen erfolgt eine Ausgabe von Wertgutscheinen in Ems bis 17 Uhr im NSB-Raum und in Wittmund in der NSB-Geschäftsstelle in der Mühlenstraße (Haus Weißer) am Montag von 14.15 bis 14.45 Uhr.

07. Rundhölzer als Splitterholz. Die Einwohner der Gemeinde Willen werden darauf aufmerksam gemacht, daß Gelegenheit zur Beschaffung von Rundhölzern für Splitterholz

Neu hinzugekommen ist der Luftwaffen-Sportverein Zwischenahn, da die Staffel Friesland aufgelöst ist. Die Spiele der Auricher sind am folgenden Tagen angesetzt:

- 24. Januar: TuSg. Aurich — Luftwaffe Zwischenahn
- 7. Februar: Bareler Turnverein — TuSg. Aurich
- 14. Februar: Luftwaffe Zwischenahn — TuSg. Aurich
- 21. Februar: TuSg. Aurich — Emder Turnverein
- 28. Februar: Jahn Wilhelmshaven — TuSg. Aurich.

Außerdem findet am 31. Januar ein Spiel gegen eine Stadtmannschaft von Wilhelmshaven in Aurich auf dem Ellernfeld statt. Dann sind noch Spiele gegen den Gaumeister des Gauwes Weser-Ems, Tura Gröpelingen und Blumentaler Turnverein fest abgeschlossen. Der Zeitpunkt der letztgenannten Spiele wird noch bekanntgegeben.

Zu dem Punktspiel gegen Luftwaffe Zwischenahn am Sonntag auf dem Ellernfeld, Anwurf 15 Uhr, tritt Aurich in folgender Aufstellung an: Linke; Köhlich, Hüttenrauch; Hofelbach, Kern, Hentschel; Binnemann, Montag, Bantum, Bubig, Schenk. Schiedsrichter: Diebel.

Der Mannschaft der Luftwaffe Zwischenahn geht ein sehr guter Ruf voraus, und zwar als harter und schneller Gegner. Aurich wird aber alles daransetzen, den Vorsprung zu verteidigen. Aurich spielt in derselben Aufstellung, mit der die Herbstspiele durchgeführt wurden. Es ist ein flottes und spannendes Spiel zu erwarten. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Auricher, da die Luftwaffe Zwischenahn dieselben roten Hemden hat wie Aurich, am Sonntag in blauen Hemden spielen.

Mundenspiele im Bann 331 Leer

Am Sonntag werden nach einer Spielpause von zwei Monaten die Punktspiele um die Meisterschaft des Bannes Leer fortgesetzt.

In der Gruppe 1 stehen sich auf dem Hindenburgsportplatz die beiden Leerer Ortsrivalen, die Fliegergefolgschaft und die Marinegefolgschaft gegenüber. Das Spiel beginnt um 10 Uhr und wird von Uhlert (Heisfelde) geleitet. Im Anschluß daran empfangt die Gefolgschaft Heisfelde die Gefolgschaft 5 Leega. Das Spiel wird ebenfalls in Leer ausgetragen, da der VfV-Platz in Heisfelde nicht bespielbar ist. Im ersten Kampf ist die Fliegergefolgschaft klarer Favorit. Im zweiten Treffen stehen sich zwei gleichwertige Mannschaften gegenüber, hier wird die Tagesform entscheiden.

In der Gruppe 2 wird in der Gruppe 3 findet je ein Spiel statt. In Weener und Odersum empfangen die dortigen Gefolgschaften die Gefolgschaft Mo 2 Weferhanderschn und Warfingschn. Das erste Spiel beginnt um 14.30 Uhr und das zweite um 15 Uhr.

Die übrigen acht gemeldeten Mannschaften greifen erst am nächsten Sonntag in die Punktspiele ein.

räume gegeben ist. Unter Angaben der benötigten Mengen werde man sich umgehend an Ortsgruppenleiter Janssen.

07. Neuer Uhrmachermeister. Seine Meisterprüfung im Uhrmacherhandwerk bestand der Uhrmacher Menno Hiten aus West-Osternsum.

Unter dem Hohenadler

Emden. Fliegergefolgschaft 1/251. Sonntag 9.30 Uhr, „Apollo“ — Marinegefolgschaft 1/251. Sonntag 9.45 Uhr, „Apollo“. — No-torgefolgschaft 1/251. Sonntag 9 Uhr beim „Apollo“ Singen, anschließend Jugendfilmsunde. — GJ. Gefolgschaft 1/251 Volksturn-Unionen. Sonntag 9.30 Uhr, „Apollo“, 20 Pfennig mitbringen. — WDM. Mädelgruppe 7/251 Hansdelft. Sonntag 9 Uhr beim „Apollo“ antreten. — Fährlein 2/251. Heute 15 Uhr beim GJ-Heim.

Aurich. SA-Sturm 7/1 Victorbur. Sonntag 9 Uhr antreten bei Hanssen in Victorbur. — Jugendgruppe der NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk Westerer-Richtloog. Montag 20 Uhr Heimabend in Uppstabsboom. — GJ. Gefolgschaft 16/191 Walle. Schär 1 (Feuerförscheinheit) Sonntag 9.30 Uhr beim Gerätehaus; Schär 4 Sonntag 9.30 Uhr bei der Schule in Georgsfeß; Schär 2 Dienstag 19.30 Uhr bei der Schule in Walle. — GJ. Fährlein 16/191 Walle. Jungzug 8 heute 16.30 Uhr bei der Schule in Georgsfeß. Norden. GJ-Feuerwehrscharen Norden. Sonntag 8.30 Uhr Feuerwehrhaus. — JM. Standort Norden. Alle Führerinnen Montag 19.45 Uhr Aula der Ulrichschule. — WDM. Spitzschär und WDM. Wert „Glaube und Schönheit“, Arb.-Gem. Singen. Alle Mädel Montag 19.45 Uhr Aula der Ulrichschule.

Leer. NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk Herr-Leda. Vazarettenabend (Elyzeum) der Jugendgruppe Donnerstag 19.30 Uhr. Stoppzug mitbringen. — GJ. Motorsportgefolgschaft 1/381. Dienst fällt Sonntag aus. — Marine-GJ. 1/381. Sonntag 9.45 Uhr beim GJ-Heim, Straße der SA. — GJ. Gefolgschaft 22/381 Warfingschn. Montag 20 Uhr Schule Westwarfingschn Appell in Anwesenheit des Bannführers.

Wittmund. SA-Stürme 11, 12, 17 und 18/1. Sonntag 13.45 Uhr in Wittmund bei Brauer am Markt antreten. — SA-Stürme 13, 14, 15 und 16/1. Sonntag 8.45 Uhr in Peters' Gaststätten, Ems, zur Weiterausbildung antreten. — GJ. Gefolgschaft 1/826 Wittmund. Sonntag 9.30 Uhr einschließlich Feuerwehr-GJ. auf dem Schulplatz antreten.

Was der Rundfunk am Sonntag und Montag bringt

Reichsprogramm: 10.15 bis 11 Uhr: Politische Sendung. 12.40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkstheater. 14.30 bis 15 Uhr: Märchen-musikspiel „Kotzschappchen“, Musik von A. Gedde. 15 bis 15.30 Uhr: „Stimmusik von gestern“, Giuseppe Dece. 15.30 bis 16 Uhr: „Oper-reitenmusik von heute“. 16 bis 18 Uhr: „Feldpost Rundfunk“. 18 bis 19 Uhr: César Brand, Max Reger, Leitung: Wilhelm Furtwängler, mit Geza Anda. 19.30 bis 20 Uhr: Sport und Musik. 20.15 bis 22 Uhr: Tägerliche Unterhaltung.
Deutschlandsender: 8 bis 8.30 Uhr: Orgelkonzert (Walter Kraft, Lübeck). 15.30 bis 15.55 Uhr: Kammermusik: Schumann, Wolf, Wigand. 20.15 bis 21 Uhr: Liedmusik von Otto Nicolai. 21 bis 22 Uhr: Gedächtniskonzert: Friedrich von Flotow.

Reichsprogramm: 11.30 bis 11.40 Uhr: Und wieder eine neue Woche. 15 bis 16 Uhr: Nachwuchskonzert (Vied- und Kammermusik). 17.15 bis 18 Uhr: „Dies und das für euch zum Spaß“. 18 bis 18.10 Uhr: Das neue Buch. 18.30 bis 19 Uhr: Der Feilschpel. 19 bis 19.15 Uhr: Wehrmachtsvortrag: Unser Heer. 19.30 bis 20 Uhr: Front-berichte und politische Sendung. 20.15 bis 22 Uhr: „Für jeden etwas“. 22.20 bis 22.30 Uhr: Sportnachrichten.
Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Chor- und Kammermusik. 20.15 bis 21 Uhr: Meister des Barock: Händel, Telemann, Heinrich, Albert. 21 bis 22 Uhr: Bach, Beethoven, Brahms (Leitung: Robert Heger).

Das zeitgemäße Rezept der NS-Frauenchaft

Spanisch-Grillo: 100 Gramm Schweinefleisch, 100 Gramm Rindfleisch, zwei Kilogramm Kartoffeln, Zwiebeln, Salz und Lorbeerblätter. Fleisch, Kartoffeln und Zwiebeln kleinschneiden. Alles mit einem Liter Flüssigkeit gar kochen. Dazu reicht man rote Rüben, Gurke oder Kürbis.

Veranstaltungen der Woche

Emden. Vortrag Dr. Df. Berlin. Im Rahmen der Veranstaltungen des Deutschen Volkshilfswerkes und der „Kunst“ spricht heute um 17 Uhr im großen Rathausaal Dr. Gotthard Df., Berlin, über: „Die geschichtlichen Grundlagen der heutigen weltpolitischen Lage“.

Der Soldatendichter / Zu Sougués hundertstem Todestage, am 23. Januar

Von Müller-Rüdersdorf

1777. Nach einer Zeit ärmlicher Knechtschaft und tiefer Demütigung erhob sich unser Volk vor nunmehr hundertdreißig Jahren zum Befreiungskampfe gegen Napoleon. Zu den wirksamsten Dichtern, die die Seelen im Vaterlande anfeuert, zählt auch Friedrich de la Motte-Fouqué, der 1777 zu Brandenburg an der Havel geboren ward und seit 1788 in Salsrow bei Potsdam sowie auf dem Rittergut Benzke bei Fehrbellin aufwuchs. Ein Abkömmling der ehemals aus Frankreich nach der Mark Brandenburg ausgewanderten Hugonotten, wurde er, wie die ihm blutsverwandten Dichter Chamisso und Fontane, einer der Besten, Getreuesten seiner deutschen Heimat.

Früh in die Soldatenlaufbahn eintretend, kam Fouqué als Korsett zum Kürassierregiment Herzog von Weimar. Er machte den Rheinfeldzug mit und tat nach diesem Dienst in den Garnisonstädten Mähersleben und Budeburg. Hier begann er bereits, sich stark mit der Geschichte der Poesie zu beschäftigen und auch seine eigene dichterische Begabung zu beweisen. In der Folgezeit ließ er sich ungemein fruchtbarer Erzähler, Dramatiker und Kritiker betätigen, fand er in dem einflussreichen August Wilhelm Schlegel, der 1804 seine „Dramatischen Spiele von Belletrien“ herausgab, einen Wegbegleiter.

1803 hatte Fouqué einen Ehebund mit der als Erzählerin auch einst sehr bekannten Karoline v. Briest, geschiedene von Rochow, geschlossen. Er nahm nun seinen Abschied vom Militär und ließ sich auf dem Gute seiner Frau, Kennhausen bei Rathenow, nieder, sich hier fast ausschließlich der Dichtkunst widmend.

Als im zeitigen Frühjahr des Jahres 1813 der „Ausruf zur Bildung freiwilliger Jägerkorps“ ihn erreichte, regte sich in ihm das Soldatenblut wieder. Eine Schar Gleichgesinnter um sich sammelnd, trat er als Leutnant bei den freiwilligen Jägern ein. In Tüchtigkeit, Schneid und Draufgängerluft nahm er an den wichtigsten Schlachten der Befreiungskriege teil, mußte dann aber, durch seinen schlechten Gesundheitszustand gezwungen, wieder in den Zivilstand übertreten. Seinen Wohnsitz nahm er nun abwechselnd in Kennhausen und Berlin. Nach dem Ableben seiner Ehe- und Schwesternkammeradin siedelte er nach Halle über. Hier hielt er an der Universität Vorlesungen über Geschichte der Poesie und Geschichte der neueren Zeit. Diese hielt er dann in Berlin fort, wohin ihn König Friedrich Wilhelm IV. bald nach seinem Regierungsantritt berief. In Berlin starb Friedrich de la Motte-Fouqué am 23. Januar 1843.

Von seinen Liedern und Gedichten, die im Sturm der Befreiungskriege geboren wurden, brachten es mehrere wegen ihrer kämpferischen Unmittelbarkeit und Frische zu weitester Verbreitung. Namentlich sein „Kriegslied für die freiwilligen Jäger“ sang sich in die Herzen des Volkes ein. Noch zu Ende des 19. Jahrhunderts traf man es in Schullehrbüchern, und so manchem von uns haften noch seine Anfangszeilen im Gedächtnis:

„Früh auf zum frühlichen Morgen!
Es ist nun an der Zeit;
Er fängt schon an zu tagen;
Der Kampf ist nicht mehr weit.“

Auch Fouqués balladische Dichtung von dem mutigen Sultans Friedrichs des Großen, der in französische Gefangenschaft geriet und dem ihn mit Krügen bedrängenden Prinzen Clermont gut preussischen Bescheid gab, ist unergessen geblieben. Ferner sein auf den Tod der Königin Luise gedichtetes „Brandenburgisches Erntefest“.

Schon vor den Befreiungskriegen gab Fouqué die Vierteljahrschrift für romantische Dichtungen „Die Jahreszeiten“ heraus. Darin brachte er zuerst seine lebliche, anmutige Erzählung „Undine“, die dann 1811 besonders in Buchform erschien. Das köstliche romantisch-märchenhafte Werkchen fand sogar die Schätzung und das Lob Goethes und brachte es bis zum Heimgange seines Dichters auf sechs Auflagen. Bis in die Gegenwart liegt dann seine Aufzählung ins Riesenhafte, zumal es auch in viele fremde Sprachen, wie ins Italienische, Französische und Englische, übersetzt wurde.

Auch Fouqués Erzählung „Sintram und seine Gefährten“ erschien 1814 zuerst in den „Jahreszeiten“.

Aus „Meyners Volksbücher“ lernten wir auch des Dichters 1818 in Nürnberg hervorgetretenen und mehrfach neugedruckten Ritterroman „Der Hainberringer“ kennen.

Doch sein Bedeutendstes schenkte Fouqué bereits in den Jahren von 1808 bis 1810, nämlich seine dramatische Trilogie „Der Held des Nordens.“ Mit den Dramen derselben bekam Deutschland die erste höfeningemäße Darstellung der herrlichen, gewaltigen Nibelungenage.

Fouqué hat seinen drei Nibelungendramen die nordische Fassung des unsterblichen germanischen Heldenepos zugrunde gelegt und sich auch damit, wie mit anderen dichterischen Schöpfungen, das hohe Verdienst erworben, als erster das Augenmerk unseres Volkes auf die Dichtung der uns so eng verwandten nordischen Völker zu richten.

zahlen. Wenn Sie sich rasch fertigmachen und schon in der nächsten Station aussteigen, kommt es billiger.“

Flüchtig begann der Schwergewichtler sich fertigzumachen. Er war aber noch lange nicht so weit, als der Zug hielt. Die beiden anderen Herrn mußten ihm die Gepäckstücke zum Fenster hinauswerfen, und sie waren nicht schlecht. Und da der Zug sich eben in Bewegung setzte, fanden sich plötzlich ihre Seelen in klümmender Einsamkeit. Sie knallten den letzten schweren Koffer dem Pfleger, der bereits neben dem Zug herlief, mit vereinten Kräften auf die Melone. Hierauf fielen sie einander um den Hals und begannen still zu weinen. Sie weinten vor Freude.

Das unlösbare Band

Von Graf Hinz

17. Nun war für Joachim Erfüllung geworden, woran er achtzehn Monate in den einsamen Weiten Rußlands gedacht hatte, monach er sich geseht hatte auf den endlosen Märchen und in langen Nächten: er war zu Hause, er lag am Tisch neben Vater und Mutter, er hörte ihre Stimmen und fühlte ihre Liebe und Besorgtheit. Vierzehn Tage Urlaub — das war eine lange, wunderbare Zeit. Und dennoch, etwas war in ihm, das ihn leise unsicher sein ließ, so daß die unendlich tiefe Freude, die er in sich getragen hatte, so lange er auf der Heimfahrt war, nicht voll aufzuklären vermochte. Es war etwas da, das ihn nicht ganz los ließ von dem Leben, das ihn die letzte lange Zeit ausgefüllt hatte.

Der Vater hatte wohl gespürt, daß der Sohn nicht gern sprechen mochte über die längst vergangenen Monate, vielleicht auch über diese Dinge, die so jäh und unerwartet in das junge Leben eingetreten waren, nichts erzählen konnte. Darum hatte er sein Fragen eingestellt und sprach nun seinerseits zu dem Heimgekehrten von dem Leben daheim, von den Belannten, von der Stadt.

Joachim hörte zu, und wieder war es ihm, als stünden die Ereignisse, die der Vater berichtete, und die Menschen, von denen er sprach, auf einem anderen Ufer, das er wohl sehen konnte, zu dem aber ein Brückenweg fehlte. Viel vernehmlicher vernahm er die Stimmen der Kameraden, mit denen er zusammen gelebt hatte und die das gleiche Schicksal trugen wie er.

So war es — die da draußen, die hielten ihn und stießen ihn nicht los. Sie waren mit ihm verbunden durch ein unaussprechliches Erleben.

Am späten Abend dann fand Joachim in seinem Zimmer, das so geliebt war, wie er es damals, an jenem Herbstmorgen, verlassen hatte, um zu seinem Regiment zu fahren. Er stand am Fenster und schaute auf die nächtliche Straße hinaus, auf der hell und weiß das Mondlicht lag.

Es war still draußen, nur fern war der Schritt eines Fußgängers zu hören. Joachim sah zu den Sternen hinauf, die ihm vertraut waren. Sie wußten viel von seinen Geheimnissen, denn sie hatten zu ihm hinuntergeblitzt, wenn er auf den langen Wegen marschierte, oder allein in der Nacht auf Posten stand. Sie wußten von seinen Sehnsüchten — und auch von seinen Ängsten.

Er trat in das Zimmer zurück. Die Gegenstände hier, die um ihn gewesen waren, so lange er zurückdenken konnte, sahen ihn an. Sie waren in der Geborgenheit stehen geblieben und warteten darauf, daß er wieder von ihnen Besitz ergriffe. Aber als er ein Buch zur Hand nahm, in dem er in jenen friedlichen Herbsttagen gelesen, fühlte er sehr klar, wie die vergangenen Monate ihn in eine ganz andere Welt fortgerückt hatten. Der Weg zurück wird lang sein. Aber er und die taufend und aber tausend Kameraden werden ihn finden.

Er holte vom Schrank den Geigenkasten herunter und öffnete ihn. Er schlug vorsichtig das Tuch zurück, das das kostbare Instrument umhüllte. Aber er nahm die Geige nicht aus dem Kasten heraus. Ganz leise frisch er mit den Fingern über die Saiten, und es gab einen leisen Klang, dem er nachhörte wie einem Ruf. Zu seiner Geige, meinte er, würde er am ehesten zurückfinden, sie würde ihm helfen, auch das andere wiederzufinden, das jetzt noch weit war.

Nachdem er sich niedergelegt hatte, war er noch lange wach. Bald hörte er die leisen Schritte der Eltern, die nun zur Ruhe gingen.

Als er wieder im Zuge saß, der ihn über die Grenze fuhr in das fremde Land, war er ruhig. Die Trennung von dem Vater und der Mutter hatte ihm Schmerz bereitet, aber nun führten ihn seine Gedanken schon voraus zu den Kameraden, denen er zugehörte und die auf ihn warteten.

Der Mann mit der inneren Ruhe / Von Ralph Urban

17. An einem der Doppelbahnsteige der Halle standen zwei Blige abfahrtsbereit. Eben wollte der Fahrleitender dem zuerst abgehenden Zug das Signal geben, aber er senkte den Befehlsstab, denn von der Bahnsteigspitze her bewegte sich eine Masse in rasender Eile vorwärts. Beim Näherkommen wurde erkenntlich, daß die Masse aus einem großen überaus kräftig gebauten Mann und mehreren Koffern bestand, die in den Ausmaßen ihrem Chef fast ähnelten.

„Einstiegen! Rasch, rasch!“ brüllte der Schaffner und rief eine Waagentür auf. Die Koffer folgten hinein, während zwangte sich der Dike nach. Der Zug setzte sich in Bewegung. In dem Abteil, in das der Schwergewichtler drang, entstand eine leichte Kluft.

„Augenblick!“ sagte der kräftige Mann, „da paßt gerade mein Koffer hinauf.“ Und schon angelte er einige fremde Gepäckstücke aus dem Netz, stellte sie auf den Gang und trachte einen seiner eigenen Koffer an ihre Stelle. „Ich habe nämlich eine längere Fahrt und möchte es mir gemüßlich einrichten!“

„Anerkenn!“ rief ein artiges Männchen. „Stellen Sie sofort meine Reisetasche wieder hinauf, sonst rufe ich den Schaffner.“

„Nicht laßt der Affe“, grölte der Starke und feuerte seine anderen Koffer ins Netz. „Schaffner, lächerlich, wir machen uns selbst den Richter! Oder nicht, Sie kleiner Aberg?“ Dabei hob er ein wenig den Arm und raffte die Muskel zu mächtigen Bündeln, so daß die Röhre seiner Kermel trachten.

Worauf der artige Mann seine Reisetasche nahm und in ein anderes Abteil ging.

„Na“, sagte der Dike und zog sich den Rock aus, „es waren so viel zu viel hier drinnen. Ihr habt wohl nichts dagegen, wenn ich mir die Schuhe ausziehe, ich schwitze nämlich fürchterlich.“

Eine ältere Dame stand auf, nahm ihren Handtoffer und klagte ihn Nebenabteil.

„Jetzt ist schon bedeutend mehr Platz“ meinte der Schwergewichtler, während er sich stöhnend und schraubend die Schuhbänder öffnete. „Nun macht aber bald, daß Stimmung in die Bude kommt! Weißt kein einen Wick?“

Eifriges Schweigen.

„Na, dann werde ich euch eine Denksportaufgabe stellen“, fuhr der Mann fort. „Was ist das? Es steht in der Zimmerede, ist schwarz, hat ein Rohr und raucht?“ „Ein Ofen!“ seufzte ein Herr mit Spitzbart aus seiner Ecke heraus.

„Hahaha —“ lachte der Dike, „grundfalsch! Es ist nämlich eine Dose.“ „Hahaha —“

Der Herr mit dem Spitzbart stöhnte wild auf, nahm seinen Koffer und ging. Jetzt befanden sich außer dem Diken nur mehr drei Fahrgäste im Abteil. Und als der sympathische Mann die Schuhe aus- und die Pantoffeln angezogen hatte, da waren es nur noch zwei.

„So“, sprach der Sieger, „nun habe ich die eine Bank für mich allein und werde es mir bequem machen. Ich bin müde, wie ein Hund.“ Er nahm einen der großen Koffer herunter und weidete ihn aus.

Eine Decke kam als Unterlage auf die Bank, drauf zwei Kissen, dann noch eine Decke drüber.

Mit einem Seufzer der Zufriedenheit streckte sich der Dike auf sein Lager. „Seht Ihr, Kinder“, beehrte er die restlichen zwei Passagiere, „wenn man sich im Leben durchsetzen will, braucht man nur zwei Dinge: äußerlich sicheres Auftreten, innerlich Ruhe.“

„Die Fahrkarten, bitte!“ sagte der Schaffner.

„Jetzt möchte ich aber bald Ruhe haben“, knurrte der starke Mann. „Wann kommen wir übrigens in Hinterketten an?“

„Gar nicht!“

„Wie?“ brüllte der Dike.

„Weil Sie in den falschen Zug gestiegen sind“, erklärte der Schaffner. „Für diese Strecke müssen Sie natürlich nachbe-

seinem Leben und dem Leben in der Heimat schreiben wird. Wirst Du das tun, Holle?“

„Ja, Bert, ich werde Dir schreiben. Oft und viel.“

„Und in zwei Jahren werd ich Dich hier wiederfinden?“

Holles Lippen zitterten. „In — zwei — Jahren?“

Wir werden die Zeit verkürzen, Holle. Mit unseren Briefen.“

„Es ist eine lange Zeit, Bert. Eine Ewigkeit.“

„Keine Ewigkeit, Holle. Jeder Tag bringt uns wieder einander näher.“

„Ich werde die Tage zählen, Bert. Und mit jedem Morgen soll meine Freude größer werden.“

„Die Freude auf meine Rückkehr zu Dir, Holle?“

„Die Freude auf Deine Rückkehr zu mir, Bert.“

Sie hörte das Du aus seinem Munde nun zum zweitenmal und gab es ihm abermals ruhig zurück als eine Bestätigung, daß nun auch die letzte Fremdheit zwischen ihnen ausgelöscht sei.

Er erhob sich, sie folgte ihm, und nun standen sie einander nah gegenüber. Er nahm ihr Gesicht behutsam und erst in beide Hände und sah ihr lange in die Augen. Dann lächelte er sie leise, fast schon auf den Mund.

„Bewahre Dir Deine Helle und Deine Klarheit, Holle. Dann wirst Du viele Menschen froh und glücklich machen.“

„Dich, Dich will ich glücklich machen“, sagte er in ihr. Aber ihre Lippen blieben stumm. Sie fühlte den Druck seiner Hände, sah ihm nach, wie er zwischen den Dingen davonging, wie er sich noch einmal wandte und ihr lachend zurückwinkte, wie er hinter der Weidiegung verschwand. Da ließ sie sich in den Sand fallen, warf den Kopf in beide Arme und schluchzte hemmungslos. Das Meer sang zu ihrem Weinen, wie es zu ihrem Leben gesungen hatte.

Nein, Holle konnte das Meer nicht hassen; sie liebte es, denn es schenkte ihr mit seinem ewigen Lied die große Ruhe, die sie in den Tagen nach dem Abschied weber im Hause des Oheims noch im ziellosen Umherwandern hatte finden können. Aber hier am Meere, wo sie dem rauchenden, rauschenden Atmen der Wasser lauschen konnte, wuchs und blühte diese Ruhe in ihrem Herzen auf wie eine Blume, unter deren Duft sie träumen durfte. Träumen von dem Mann, von dessen Dasein nun ihr ganzes Sinnen erfüllt war.

Es war beim Abschied kein Wort zwischen ihnen gesprochen worden, das sie einander band. Aber Holle spürte, daß sie nun irgendwie zu Bert gehörte und daß der Tag kommen würde, an dem er zu ihr davon sprechen würde. Er hätte es tun dürfen, als er ging. Holle wußte nun, daß es sie stolz und glücklich gemacht haben würde. Daß es nicht geschehen war, schmerzte sie nicht; er mußte wohl wissen, was er tat. Sie glaubte an ihn und vertraute ihm. Das Leben lag vor ihr, groß, weit, schön wie eine bunte Wiese im Sonnenlicht. Sie war ja bei ihm, immer. Und wenn seine Briefe kamen, würde sie in Gedanken mit ihm ziehen und eine fremde, ungewohnte Welt sehen.

So nahm sie eines Tages still und mit einem leisen Glitz in den Augen Abschied vom Onkel und von der guten Tante

Nette, die bei solchen Gelegenheiten stets Tränen der Nührung mit der großen Schürze zu trocken hatte, ohne die noch kein Mensch sie je gesehen hatte.

Als Holle in Stettin angekommen war, wanderte sie zu Fuß durch die vertrauten Straßen zu der alten Domgasse, in der das Haus der Eltern stand. Der Urquater des Kapitän Röhder, Seemann wie seine Vorfahren und seine Nachkommen, hatte es sich gebaut, noch ehe das Alter ihn zwang, sein Schiff in jüngere Hände zu geben. So stand das Haus noch heute: unter seltsam verziertem Bogen die schwere, elbenschlagene Tür; den Griff des Glöckchens bildete ein handlanger, bieder Fisch aus Messing, der sich ein wenig krümmte, als läge er oben an der Angel fest. Wenn man an ihm zog, dann ging ein heller Glöckerton, immer im Doppelschlag schwingend, durch das ganze Haus.

Auf diesen Klang freute sich Holle, während sie, ein Lied summend, dahinschritt.

Aus ihren Träumen rief sie ein lauter, überraschender Anruf. Holle blickte auf und sah die etwas zu lang geratene Gestalt ihrer einstigen Klassengefährtin Olga Thudichum schlafsig heraufsteigen. Holle war nicht entsetzt, aber Olga schien nichts zu merken und goß nach ihrer Weise gleich einen ganzen Äußerlichsweniger Freudenfundgebungen über sie aus. Aber als sie nun weiterredete, wurde Holle ruhig.

„Man erzählte sich hier schon allerlei von Dir“, legte Olga los. „Ich hab' so meine Quellen, weißt Du. Hat er sich wenigstens erkärt? Was ist es denn für einer?“

Holle hob die Achseln, als wollte sie etwas Unangenehmes abschütteln. „Wovon spricht Du eigentlich, Olga?“

„Gottedoch, nun tu man nicht so. Wenn ein junges Mädchen wochenlang Tag für Tag mit einem jungen Mann am Strande und in den Dünen und so herum — herumspaziert, dann will man doch hoffen, daß das was ordentliches ist.“

Holle lächelte hell auf. „Liebe Olga, zerbrich Dir doch bitte nicht meinen Kopf, ja? Das sind Dinge, die mich allein etwas angehen. Und was andere Leute denken oder hoffen oder wünschen, ist mir völlig schnuppe.“

„Das muß ich schon sagen“, erbot sich Olga, „das ist ein komischer Standpunkt. Meine Eltern jedenfalls würden es nicht gestatten, daß ich mich Tage und Tage mit einem fremden Manne in den Dünen unsichtbar mache.“

„Wahrscheinlich werden Deine Eltern genau wissen, weshalb sie Dir das nicht gestatten dürfen“, schloß Holle lachend den Pfel zurück.

Einen Augenblick war die gute Olga sprachlos. Dann aber begannen ihre Augen in heller Schadenfreude zu funteln. „Reb' Du nur. Ich für meinen Teil habe vor der Welt nichts zu verbergen. Und der Herr Supernumerar Dröse, der sich schon in der Tanzkundsche so auffierend um mich bemüht hat, ist den geraden Weg gegangen, wie es sich gehört. Zu meinen Eltern, jawohl. Und Wehnachten verloben wir uns. Dann macht er seinen Oberleutnant, und ein Jahr später wird geheiratet. Damit Du's ganz genau weißt. Auf Wiedersehen!“

Und ging stolz erhobenen Hauptes von dannen. (Fortsetzung folgt.)



Roman einer Frau aus der Zeit der großen deutschen Wende
VON WALTER SCHAEFER-BRANDENBURG

4) Sie sahen sich nun jeden Tag, wanderten, schwammen gemeinsam oder lagen im Sand der Dünen, den blauen, wolkenlosen Himmel über sich.

Zuweilen kam eine heimliche Frage zu Holle: „Was will er eigentlich von mir?“ In seinem Wesen war nichts, was darauf schließen ließ, daß er um ihre Liebe werbe. Eine große, wohlklingende Ruhe war in ihm und um ihn. Er zeigte ihr, daß er sich ihr auf eine herzliche, kameradschaftliche Weise zuehörig fühlte. Und mehr als einmal sprach er das ruhig aus. Aber in seinen Worten und seinen Blicken war kein Drängen, kein Fragen und Forchten.

Holle glaubte, sie dürfe damit wohl zufrieden sein. Sie fühlte sich geborgen in seiner Nähe, und es war etwas Köstliches, wenn er von fremden Vätern und Menschen zu erzählen begann. Dann sah sie mäuschenstill, nur ihre Augen blickten groß und verwundert.

Ob das Gefühl, das sie selbst dem Manne entgegenbrachte, mehr als ein kameradschaftliches Empfinden sei, das fragte sie sich nicht. Sie wollte es nicht — und wagte es vielleicht auch nicht. Bis zu dem Tage, da er ganz unerwartet vom Abschied, von der Trennung sprach. Da mußte sie das Gesicht abwenden, weil es ihr heiß in die Augen stieg.

Ob Bert etwas gemerkt hatte? Nur das nicht! Aber er sah plötzlich dicht neben ihr, schlang den Arm um ihre Schultern und zog sie ruhig an sich. Seine Blicke wanderten in die Ferne. Dann begann er zu reden.

„Ja, Holle, ich muß nun wieder fort. Nach Deutsch-Südwest. Das wird bitter sein; denn das Land gehörte einst uns. Dafür werd ich viel mit Landsleuten zusammen sein dürfen. Und das ist schön so. — Ja, Holle, ich hab nicht gewagt, eher davon zu sprechen. Es war so schön hier. Ich werde die Tage nicht vergessen. Und morgen — sind sie nun zu Ende.“

Er schwieg eine Weile. Holle rührte sich nicht. Nur nicht denken, schreie sie stumm. Nur ruhig bleiben! Dann sprach Bert wieder.

„Ja, Holle, morgen ist's wieder soweit. Und doch ist's so ganz anders. Früher fuhr ich mit Gleichmut hinaus. Es war ja niemand in der Heimat, der mich vermisse, an den ich zu denken hatte. Niemand wartete auf ein Lebenszeichen von mir. Nun aber hab ich einen Kameraden, dem mein Leben etwas bedeutet, der Anteil nimmt an allem, was mir widerfährt, der immer in meinen Gedanken sein wird, wo ich auch bin. Dem ich in langen Briefen abends in meinem Zelte von meiner Arbeit erzählen kann, — der mir in langen Briefen von

Ämliche Bekanntmachungen

Stadt Emden. Abgabe von Marien... Auf den Abschnitt 9 der... 1943 bis einschließlich 30. Januar... 1943 in Kopf 125 Gramm... 1943 bis einschließlich 30. Januar... 1943 in Kopf 125 Gramm... 1943 bis einschließlich 30. Januar... 1943 in Kopf 125 Gramm...

Partei und Gliederungen

NSDAP. Ortsgruppe Altes... Die Gauämterstelle der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Geschäftliches

ABC-Schnittmuster-Vorlagen... Kleinausgabe 3, für die... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Verloren

Fahrrad, fast neu, Marke „Gans...“... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Versammlungen

Gemeinnützige Begräbnis... für die Stadt Leer. Jahres... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Gefunden

Auto-Ersatz-Teile auf der Straße... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Unterricht

Wer erteilt einer Volksschülerin... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Heirat

Junger Mann, 32 Jahre, evgl.,... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Melne Kundhaft Bitte ist die... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Wohnungen

Wohnung, 2 Zimmer, in Leer... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Verkaufen

Verkauf von Möbeln, 1943... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Tiermarkt

Schlachthof und Hofbesitzer... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Schlachthof und Hofbesitzer... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Kaufsuche

Alte Blumenkäufe, 1943... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Vermischtes

Wer bringt einige Möbelstücke... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Zu verkaufen

Versteigerung, am Montag, dem... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Versteigerung, am Montag, dem... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Soldatengrüße

Folgende Offiziere einer Grenad... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Arzttafel

Dr. Wiltsch, Emden, Dienstag... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Kirchliche Nachrichten... Sonntag, den 24. Januar 1943... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Dankigungen

Für die vielen Beweise... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

SEIT 35 JAHREN

DARMOL-WERK... Dr. A. L. SCHMIDGALL... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

SEIT 35 JAHREN

DARMOL-WERK... Dr. A. L. SCHMIDGALL... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

SEIT 35 JAHREN

DARMOL-WERK... Dr. A. L. SCHMIDGALL... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

SEIT 35 JAHREN

DARMOL-WERK... Dr. A. L. SCHMIDGALL... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

SEIT 35 JAHREN

DARMOL-WERK... Dr. A. L. SCHMIDGALL... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

SEIT 35 JAHREN

DARMOL-WERK... Dr. A. L. SCHMIDGALL... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

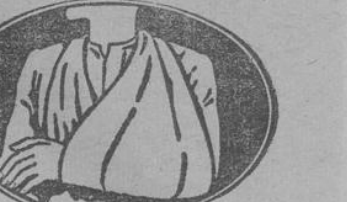
SEIT 35 JAHREN

DARMOL-WERK... Dr. A. L. SCHMIDGALL... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

SEIT 35 JAHREN

DARMOL-WERK... Dr. A. L. SCHMIDGALL... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Werbeanzeigen... Palast-Theater, Leer... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...



Traumaplast... Carl Blank, Bonn a. Rhein... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Wie neugeboren... Eidechse-Fußpflege... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Wie neugeboren... Eidechse-Fußpflege... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Wie neugeboren... Eidechse-Fußpflege... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Wie neugeboren... Eidechse-Fußpflege... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Wie neugeboren... Eidechse-Fußpflege... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Wie neugeboren... Eidechse-Fußpflege... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

Wie neugeboren... Eidechse-Fußpflege... 1943, 19 Uhr, in der... 1943, 19 Uhr, in der...

